

Sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger,

bei einer Laudatio wie dieser hier in Deutschland ist es natürlich angemessen Goethe zu bemühen, auch wenn dieser meines Wissens nicht viel zur Suchmaschinenthematik geschrieben hat. Er beklagte sich aber indirekt bereits darüber, dass es an Wissensbanken fehlt, als er im Faust in unnachahmlicher Art vermerkte:

„Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

John Naisbitt hat das in seinem amerikanischen Bestseller „Megatrends“ hundertachtzig Jahre später wissenschaftlich etwas präziser mit den Worten „Wir ertrinken in Informationen und dürsten nach Wissen.“ ausgedrückt. Beachten Sie bitte die Unterscheidung zwischen Information und Wissen - als begründeter Information, im Gegensatz zu den unzähligen unsinnigen Informationen in dieser Welt.

Goethe hatte eine der für ihn wichtigsten Erkenntnisse im Faust verarbeitet, nämlich die Einsicht, dass Menschen im Wissensgewinn drei Phasen durchlaufen, das Streben, den Genuss und die Resignation. Er hat das in einem Brief (meines Wissens) 1801 an Schiller ausgeführt, wobei Schiller als Professor für Geschichte, der er auch mal war, erkannte, dass das nicht nur für Einzelpersonen gilt, sondern auch für die menschliche Gesellschaft insgesamt.

Was hat das mit Ihnen, sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger zu tun?

Sie haben die Phase des Strebens in Ihren Arbeiten gerade alle mit großem Erfolg hinter sich gebracht. Sie haben nun das Recht, vielleicht sogar die Pflicht, heute diesen Erfolg zu genießen, und damit die Kraft zu schöpfen, um nach neuen Ufern aufzubrechen. Denn Sie machen die gleiche Erfahrung, wie alle Menschen, die wirklich nach neuem Wissen suchen, je mehr man weiß, um so deutlicher erkennt man was man nicht weiß. Goethes Faust hat das in der Osternacht nicht nur in Resignation, sondern in die Verzweiflung gestürzt, so dass er zunächst Selbstmord machen wollte, aber dann den Pakt schloss, dass ihn der Teufel holen soll, wenn er noch einmal genießen oder resignieren sollte. Das ist es, was wir den faustischen Menschen nennen, der sich geschworen hat, auf Teufel komm raus, immer nur nach noch mehr Wissen und Erkenntnis zu ringen.

Genießen Sie also ihren heutigen Erfolg und verzweifeln Sie nicht, wenn auch Sie zu der Erkenntnis gelangen, dass Sie mit jedem neuen Wissen das sie für sich erobern, auf ein noch größeres Meer der Unwissenheit hinaus blicken, wie es schon Goethe, Sokrates und insbesondere Newton vor ihnen erkennen mussten. Newton, der sich auf den Schultern von Giganten wähnte. Nur schlichte Menschen, wie Wagner, der Famulus von Faust, können so einfältige Sätze, wie: „Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.“ von sich geben, obwohl schon Sokrates wusste, dass ihn sein Wissen nur zur Erkenntnis führte, nichts wirklich sicher zu wissen.

In dieser Phase, in der Sie sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger, Ihren Erfolg in Goethes Sinne genießen dürfen, lassen Sie mich noch vier kurze Anmerkungen zu Ihren heute preisgekrönten Arbeiten hinzufügen.

Bei der *Liquid Democracy* (<http://liquidfeedback.org>) wird sich in den kommenden Jahren sicher zeigen, welche Konsequenzen das Internet für interaktive demokratische Entscheidungen noch haben kann. Dass sie gravierend, um nicht zu sagen revolutionär sein werden, steht außer Zweifel. Und dass Wissenschaft alles bereits Vorhandene immer wieder neu infrage stellen kann und muss, ist nicht neu. Hüten Sie sich aber mit den falschen Fragen zu viel Zeit zu vergeuden, auch und gerade in der Phase der Resignation. Ich spreche da aus leidvoller Erfahrung. Denn dies ist Ihr Gewinn, durch das neu errungene Wissen zu erkennen, was unsinnig ist.

Bezüglich des Open Access Lehrbuchs (<http://l3t.eu>) scheint es mir wichtig hier darauf hinzuweisen, dass viele Entwicklungen in unserem Universum eindeutige Trends haben, aber noch sehr viel mehr sind schwingenden Charakters. Darum müsste es bei Heraklit „dem Dunklen“, nicht nur heißen „*Panta rhei*“ – Alles fließt, sondern das meiste schwingt. Wir sollten also nicht bei jeder Veränderung, auch in unserer menschlichen Gesellschaft, glauben, es ginge nun immer nur noch bergauf oder bergab, sondern immer auch berücksichtigen, dass sich vieles nur neu einpendelt. Open Access ist dagegen eine Entwicklung, die zwangsläufig voranschreitet, weil es immer einfacher, billiger und rascher möglich ist, Gedanken in aller Welt verfügbar zu machen. Das Verlagswesen hat sich damit nicht überlebt, es übernimmt aber neue Funktionen, z.B. die Reklame für besonders wichtige Publikationen. Dieses Lehrbuchprojekt hat mich übrigens sehr an meine früheren Überlegungen zu einem Digitalen Handbuch auf der Basis eines semiotischen Thesaurus erinnert. Da ist also sicher noch einiges zu erwarten.

Im Zusammenhang mit „Was hab' ich“ (<http://washabich.de>) ist seit längerem die Semantik das Buzzword des Internets. Damit werden im Internet nicht mehr nur Informationen und Worte suchbar, sondern auch Begriffe. Mit anderen Worten, Suchmaschinen und Datenbanken versuchen zunehmend auch Synonyme bei ihren Recherchen automatisch mit zu berücksichtigen. Das kann dazu führen, dass ein Endnutzer Virusgrippe sucht, aber nicht versteht, warum die Maschine reihenweise Angaben zur Influenza findet. Der Wettbewerb, in dem Maschinen die Texte die sie durchsuchen besser verstehen als die Menschen, die sie brauchen, hat begonnen. Das ist der Übergang von der Informationssuche über die Semiotik zur Wissensfindung und Wissensorganisation, von der noch zu viele glauben, Wissen sei konstruktivistisch beliebig organisierbar.

Als ich Praktikumsplatz-Datenbank (<http://sbl-koeln.lima-city.de/>) sah, erinnerte ich mich an die Neuauflage des Lehrbuchs „Bibliotheksmanagement“ das gerade im Hierseemann Verlag erscheint. Dort schrieb ich, „Im Bibliotheksbereich existieren zwar weiterhin die Ebenen Höherer, Gehobener und Mittlerer Dienst, wobei die Ausbildung der Bibliotheksassistenten im Bereich E5 TV-L und der FaMIs (Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste) in den letzten Jahren eine deutliche Tendenz zu höherwertigen Tätigkeitsbereichen zeigte.“ Dieses Projekt belegt sehr schön die Richtigkeit dieser Aussage.

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg

Ihr
Walther Umstätter